

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

FRIEDRICH BAETHGEN HERBERT GRUNDMANN

24. Jahrgang

1968

BÖHLAU VERLAG KÖLN GRAZ

Nekrolog

Edmund E. Stengel

Edmund Ernst Stengel, geboren am 24. Dezember 1879 in Marburg, ist dort am 4. Oktober 1968 gestorben. Bis in seine letzten Tage hoffte er noch das Erscheinen des von ihm vollendeten Kommentar-Bandes zu seiner 1921/30 veröffentlichten Ausgabe der „Nova Alamanniae“ zu erleben, der von ihm in Kassel entdeckten Brief- und Aktensammlung des Trierer Notars und Mainzer Domdekans Rudolf Losse aus Eisenach, dessen Biographie er noch schreiben wollte, nachdem er seine für die Zeit Ludwigs des Bayern höchst aufschlußreichen Zeugnisse bereits in einem Buch über „Avignon und Rhens“ (1930) verwendet hatte. Den 1913 begonnenen 1. Band seines Urkundenbuchs des Klosters Fulda hat der fast Achtzigjährige 1958 zum Abschluß gebracht und dann in drei Bänden seine Abhandlungen und Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte (1960), zur hessischen Geschichte (1960) und zur Geschichte des Kaisergedankens (1965) neu bearbeitet, die reiche Ernte eines langen Forscherlebens. Bei seiner Beisetzung in Marburg wurden vom Präsidenten der Monumenta folgende Gedenkworte gesprochen:

Die Monumenta Germaniae Historica verlieren und betrauern in Edmund Stengel ihren ältesten Mitarbeiter seit seiner Jugend, ihren erfahrenen Ratgeber in der Zentralkommission bis in sein hohes Alter; zeitweise, in schwierigster Zeit, war er selbst ihr Präsident, der damals zugleich auch das Deutsche Historische Institut in Rom zu leiten hatte. Als junger Doktor war er im Oktober 1903, vor nun genau 65 Jahren, zum Mitarbeiter seines Lehrers Karl Zeumer an den Constitutiones Karls IV. geworden. Nach einigen Jahren wieder ausgeschieden, um sich in Marburg 1907 mit grundlegenden Studien über die deutschen Immunitätsprivilegien zu habilitieren, hat er doch lebenslang mit seinen vielseitigen Forschungen und mit der Edition von ihm entdeckter Quellen des 14. Jahrhunderts die Arbeit der Monumenta begleitet und ergänzt, und bis in seine Spätzeit blieb er mit seinem altersreifen Rat auch an der langwierigen Fortsetzung des Werkes beteiligt, an dem er in seinen Anfängen mitwirkte. Als 1935 die Monumenta Germaniae ohne ihr Zutun in ein „Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde“ umgewandelt wurden, stellte er diesem Institut als sein erster Präsident seine Tatkraft und Erfahrung zur Verfügung; ihm ist es in erster Linie zu danken, daß es trotz aller Wandlungen und Bedrängnisse auch in der Folgezeit den ursprünglichen und dauernden Aufgaben der Monumenta treu bleiben konnte, ohne sich neuen Aufgaben zu verschließen. In seinem letzten Jahresbericht, als er 1942 die Monumenta-Leitung abgab, um in sein akademisches Lehramt nach Marburg zurückzukehren, schrieb er (DA 5, XXXVIII): allen Schwierigkeiten und Hemmungen zum Trotz habe er „das Erbe der Monumenta, auf die er sein Amt bewußt konzentrierte, zu erhalten gesucht“ und hoffe, „diese Pflicht auch nicht verletzt zu haben, wo er von den heiligen Formen der Väter einmal abwich“. Denn nach seiner Überzeugung „bleibt doch das Alte nur dann im Recht, wenn es lebend sich entwickelt“. Zugleich aber gab er den Monumenta den Wunsch mit auf ihren weiteren Weg, sie möchten „auf der Fahrt zu neuen Ufern über ihnen die alten selber nie vergessen“. Zu diesem Vermächtnis wird es nun für uns auch gehören, daß sein Werk, seine vielfältige Leistung und vor allem das mahnende, anspornende Vorbild dieses unermüdlich bis ins hohe Alter rastlos und selbstlos schaffenden Gelehrten unvergessen und wirksam bleibt. Stolz darauf,

daß er auch uns zugehörig war, nehmen die Monumenta Germaniae Abschied von ihm, der uns doch gegenwärtig bleiben wird durch alles, was er schuf. Dafür danken wir ihm.

Herbert Grundmann

Alphons Lhotsky

Mit Alphons Lhotsky ist am 21. Juni 1968 einer der profiliertesten Vertreter der Geschichtswissenschaft im deutschen Sprachgebiet nach kurzer schwerer Krankheit allzu früh aus seiner rastlosen Tätigkeit herausgerissen worden. Bis ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm, hat er unermüdlich an neuen Aufgaben gearbeitet, die er sich vorgenommen hatte. Er hatte noch die Freude, das Erscheinen seiner Edition der *Chronica Austriae* des Thomas Ebendorfer zu erleben, die er manchmal als sein eigentliches Lebenswerk bezeichnet hat. Sie wird als Musterbeispiel quellenkritischer und philologischer Akribie zugleich ein bleibendes Denkmal für ihn sein.

Die Laufbahn des am 8. Mai 1903 als Sproß einer altösterreichischen Offiziersfamilie in Wien Geborenen schien zunächst nicht auf den Beruf des Hochschullehrers zu zielen. Nach Absolvierung des Kurses am Institut für Österreichische Geschichtsforschung 1925 und nach zehnjähriger Tätigkeit an der österreichischen Bundeslichtbildstelle trat er 1938 in den Dienst des Kunsthistorischen Museums in Wien, das ihm eine umfangreiche Geschichte seiner Sammlungen und Bauten verdankt. Erst nach dem Ende des 2. Weltkrieges entschloß er sich 1945 zur Habilitation an der Universität Wien, 1951 wurde er dort auf ein Ordinariat für österreichische Geschichte berufen, womit ein Lehramt am Institut für österreichische Geschichtsforschung verbunden war. 1946 wählte ihn die Österreichische Akademie der Wissenschaften zum Korrespondierenden und 1950 zum Wirklichen Mitglied.

Lhotskys Verdienste um die österreichische Landesgeschichte werden gewiß anderwärts von berufener Seite eine ausführliche Würdigung erfahren; hier soll vor allem von seiner Verbindung zu den *Monumenta Germaniae Historica* die Rede sein. Als Ende der 30er Jahre unter dem damaligen Präsidenten Edmund E. Stengel der Plan gefaßt wurde, die österreichischen Chroniken des späten Mittelalters in die Editionsarbeiten des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde einzubeziehen, übernahm Lhotsky die Ausgabe der *Chronica Austriae* des Thomas Ebendorfer und damit wohl eines der schwierigsten quellenkritischen Probleme der Chronistik des späten Mittelalters. Auch als Stengels Plan nach dem Ende des Krieges aufgegeben wurde, blieb doch neben der Österreichischen Chronik des Jakob Unrest Thomas Ebendorfer auf dem Programm der Monumenta. Lhotsky hatte inzwischen durch umfangreiche Studien die verwinkelte Überlieferung der Chronik geklärt, sodaß Anfang der 60er Jahre der Druck begann, der sich infolge des Umfangs der Chronik durch Jahre hinzog, bis Ende 1967 das Werk endlich erscheinen konnte. Wer, wie der Verfasser dieser Zeilen, die Arbeit Lhotskys an dieser Edition miterlebt hat, der kann ermessen, welche unendliche Mühe und Entsagung er aufwenden mußte, bis die Ausgabe zu ihrer Vollendung reifte, zumal wenn man bedenkt, daß ihr Editor ja zugleich mit vielen anderen Dingen befaßt war. Im Zusammenhang mit der Ausgabe erschien 1957 in den Schriften der MGH eine Biographie des Chronisten, und 1956 gab Lhotsky zusammen mit Karl Pivec das *Viridarium imperatorum et regum Romanorum* des Dietrich von Nieheim innerhalb der Staatsschriften des späteren Mittelalters heraus. Noch während